

*„Jedes Mal, wenn ich sein Reich betrete, weiß ich nicht, wer ich sein werde, wenn ich es wieder verlasse. Draußen erneuert sich die Welt, doch hier steht die Zeit still ... Ich taumele haltlos umher, sehe keine Wege oder viel zu viele.“
(Maria in „Irgendwann werden wir uns alles erzählen“)*

Nach oben offen Eine Begegnung mit Marlene Burow (Hauptrolle Maria)

Leipzig ist geduldig. Leipzig kann warten. Sicher wird die prosperierende Messestadt bei Marlene Burow noch die ganz große Chance bekommen, so wie sie als Lebensmittelpunkt seit einiger Zeit bei so vielen jungen Menschen einfach angesagt ist. Nach vier Monaten ist es dafür noch etwas früh, schließlich stehen über zwei Jahrzehnte Berlin dagegen. Dort wohnt Marlenes Familie mit Eltern und jüngerem Bruder, dort verlaufen sich Marlenes Wurzeln in der Erde. In der Hauptstadt spielten auch die ersten eigenen Kurzfilmchen und Theaterstückchen mit Freundinnen. Hier wurde es in einem Schauspielkurs ernster und beim ersten öffentlichen Casting so richtig ernst, ohne dass ihre Lust auf Kunst und Spiel darunter gelitten hätte.

Leipzig ist für Marlene Burow jetzt „Handlungsort“ ihres im Herbst 2022 begonnenen Schauspielstudiums an der traditionsreichen Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“. Gleich gegenüber, im Café Luise, lässt es sich schon mal gut sitzen. Für einen Cappuccino nach einem dieser langen Studientage oder einen Happen Energie. Und für ein gemeinsames Komma beim Blick auf das, was schon geschafft ist und demnächst zu schaffen wäre.

Über Druck

Nach Leipzig kam Marlene Burow mit kleineren Fernseh- und Leinwandauftritten, besonders aber mit zwei Hauptrollen in Kinofilmen. Das Studium hatte gerade begonnen, als „In einem Land, das es nicht mehr gibt“ an den Start ging, im Sommer '22 war Emily Atefs IRGENDWANN WERDEN WIR UNS ALLES ERZÄHLEN abgedreht. Marlene wurde erst zu Suzie, die als 16-Jährige in die staatliche und alternative Modeszene der DDR gerät, dann zu Maria, die schon mit 18, bald 19 und einem Mann namens Henner die Liebe ihres Lebens erfährt. Zwei Großprojekte vor dem Studieren - gab es Druck? *„Ja, den gab es. Aber es ist ja gerade die große Aufgabe, sich diesem Druck, den ich mir übrigens selbst mache, immer wieder zu entziehen. Ich habe schon Sorge, dass ich ein wenig davon beeinflusst bin, vor der Kamera Erfahrungen gemacht zu haben, die mir jetzt für die Bühne vielleicht hinderlich werden können. Auch wenn die öffentliche Wahrnehmung noch zurückhaltend ist, bedeutet die Hochschule eine Art Befreiung für mich, weil ich hier einfach in eine Gruppe von Menschen eintauche, mit denen ich unglaublich viel lernen und ausprobieren kann.“*

Was bislang von Marlene Burow zu sehen war, ruft Erinnerungen an all die Naturtalente auf den Plan, die kein Studium brauchten oder wollten, um in diesem Beruf glücklich und erfolgreich zu werden. *„Es war ein Prozess, mich überhaupt an einer Schauspielschule zu bewerben“,* sagt die 22-Jährige. *„Bei der Arbeit an diesen großen Produktionen mit all den künstlerischen Herausforderungen habe ich gemerkt, dass etwas fehlt. Dass eine bestimmte Sehnsucht noch nicht erfüllt ist, wobei ich gar nicht weiß, ob sie jemals erfüllt wird. Ich nenne es ganz gern Sehnsucht, weil es in diesem Beruf wirklich etwas gibt, das einen antreibt, weshalb man immer weiter und weiter gehen möchte. Gerade läuft es richtig gut, ja, aber was kommt danach, wenn ausgespielt ist, was ich schon kann? Ich habe es mir nicht zugetraut, so ganz ohne Studium weiterzumachen. Das, was bislang war, funktioniert zwar scheinbar und ich habe sehr viel für die Rollen gearbeitet. Durchs Studium aber das Handwerk wirklich zu erlernen und damit Türen zu öffnen, von denen ich bislang gar nicht wusste, dass es sie gibt für mich, finde ich spannend. Es geht ja auch um zugewiesene Rollenfelder, die ich mir selbst vielleicht gar nicht ausgesucht hätte.“*

Von Entdeckerlust und Kraft voraus

Es hat mit dem Theater zu tun, einem für Marlene Burow völlig neuen Terrain, dem sich die Leipziger Hochschule seit jeher und mit aller Konzentration widmet. So ist sie jetzt dort, wo vor ihr beispielsweise schon Albrecht Schuch, Nadja Uhl, Ulrich Mühe, Peter Sodann oder Tom Wlaschiha gewesen sind. Oder Peter Schneider, dem sie in beiden großen Kinofilmen begegnet ist. Als sich Marlene „*wie ein Küken*“ fühlte, mit großen Augen auf die anderen um sie herum schaute, alles an Hilfe mitnahm, was ihr von Kolleginnen und Kollegen angeboten wurde, diesen „*wunderbaren Menschen, die in ihrem Beruf so stark sind.*“ Wo sie schon viel Respekt, Anerkennung und schlichtes Lob für ihre Leistung bekam. Entdeckerlust und Natürlichkeit wurden ihr bescheinigt, Wandelbarkeit und Präsenz, Kraft und die Gabe, nicht zu posen.

Es ist längst ein geflügeltes Wort, wonach nun wirklich jedes Mädchen irgendwann Schauspielerin, Sängerin oder Tänzerin werden will. Bei Marlene Burow kam es nicht anders. „*Es war immer das Künstlerische, die Spiellust, das Sich-Verkleiden und Abenteuer erleben. Der Schauspielkurs war mein Highlight der Woche, ich wollte einfach immer mehr wissen und ausprobieren. Das ist jetzt nicht anders, nur größer. Beim Umgang mit meinem Körper alles herauszuholen, reizt mich. Ich habe schon als Kind sehr gern gesungen, jetzt darf ich es beim Studium tun, das ist ein Geschenk. Und überhaupt: Hier darf ich mir Fehler leisten, mich auch mal schämen für Bewegungen, die ich an mir noch gar nicht kenne und die sich fremd anfühlen. Dort aber reinzugehen und über kritische Punkte hinwegzukommen, ist wichtig für mich.*“

Die eigene und andere Maria

Im Café mit Marlene Burow fällt auf, was so viele Menschen von Film und Nicht-Film bereits spüren durften: ihre schon ausgeprägte Reflektiertheit, das In-sich-Ruhende, die Pausen vor den Antworten, weil sie besonders auch die Pausen zwischen den Worten ihrer Rollen so liebt. Und da ist das Aufblitzen einer naturgegebenen, essenziellen Spielwut und sei es nur in ihren Augen, wenn sie von Maria aus IRGENDWANN WERDEN WIR UNS ALLES ERZÄHLEN spricht. Oder von Bedenken, Begabung, Angst und Neugier, die allesamt zum Beruf gehören. Marlene Burow: „*Man muss sich selbst glauben können. Ich habe weit nach Abschluss des IRGENDWANN-Drehs wieder meine Notizen gelesen und es kam die große Angst, dass ich Maria nicht gerecht geworden bin. Diese junge Frau, die ich nie wieder spielen werde, in dieser so großen, wuchtigen Geschichte. Maria, die gleich hängen geblieben ist, als ich ihr erstmals begegnet bin.*“ Doch, von welcher Maria sprechen wir? Da ist die, die sich Autorin Daniela Krien ausgedacht hat, das Bild von ihr, das sich im Kopf von Regisseurin Emily Atef entwickelte und jenes von Marlene: „*Es ist zunächst Danielas Maria. Es war total schön, mit einem Roman arbeiten zu können und diese sehr eigene Gedankenwelt vor sich zu haben. Es hat etwas in mir ausgelöst, das Danielas Maria zu meiner Maria werden ließ. Ich lese also, habe ein Empfinden für die Figur, setze mich dann mit Emily zusammen und wir versuchen, uns zu vereinen. Maria ist extrem reif für ihr Alter, testet sich aus, weiß schon genau, was sie möchte und geht noch konkreter dort hinein. Natürlich wünsche ich mir, dass Daniela etwas in meiner Maria sieht, das auch sie schon gesehen hat.*“ Oder, ungleich spannender, noch nicht.

Daniela Krien, die seit vielen Jahren just in Leipzig wohnt, stimmt ein in den Chor der begründeten Schwärmerieen für Marlene Burow und bestätigt diesen Prozess der Metamorphose von Romanfigur zur Filmfigur. Denn Kriens Maria sei in ihren Vorstellungen nicht so sauber, gesund und frisch und scheinbar ohne Blessuren gewesen wie Marlene als junge Frau zunächst auf sie gewirkt habe. „*Der Roman war prägend für mich*“, sagt Marlene Burow, „*denn danach habe ich noch einmal ganz anders auf das Drehbuch geschaut. Die Stille ist mir aufgefallen, sie war so schön! Darauf hatte ich Lust. Ich liebe die Momente zwischen den Worten und weil ich sie liebe, hatte ich vielleicht auch keine Angst davor, sie zu füllen. Maria ist so leidenschaftlich, hat ihre*

eigene Tiefe. Ich bin sehr schnell in ihre Gedanken- und Gefühlswelt hinein gekommen und mir war klar, warum sie so ist, wie sie ist. Was sie an Henner findet, wie sie sich auch über ihn spüren kann. Diese Geschichte ist wirklich menschlich, besonders, weil sie uns moralisch so hin- und herreißt.“

Intimität koordinieren

Marlene Burow weiß, dass viele Antworten auf Fragen zu IRGENDWANN WERDEN WIR UNS ALLES ERZÄHLEN zu Herausforderungen heranwachsen können. Es wird um die Story gehen, den zeitlichen Hintergrund, um Heikles und Brisantes. *„Ich glaube, dass es immer einen ersten Instinkt gibt, ein Bauchgefühl, das man beibehält. Hier denkt man sich beim Lesen schon: Kann ich das? Will ich das? Ich mochte, dass eine Frau die Geschichte verfilmt. Wir erzählen aus der Perspektive und von intimen Gefühlswelten einer jungen Frau. Ich habe mich auf Emily als Regisseurin und die Arbeit für diesen Stoff sehr gefreut, möchte aber nicht ausschließen, dass nicht auch Männer über starke Frauen erzählen können. Warum nicht?“* Wir denken an Pedro Almodóvar, Tom Tykwer, Andreas Dresen, Hans-Christian Schmid.

Marlene Burow wächst als junge SchauspielerIn in eine Zeit hinein, in der gesellschaftliche Barrieren fallen, Ressentiments ausgesprochen werden und begonnen wird, mit ihnen aufzuräumen. Zeiten, in denen speziell die Filmszene bedrohlich eingefahrene Gleise mehr und mehr verlässt. Das „Davor“ hat sie nicht kennengelernt, aber davon gehört und die wohltuende Befreiung gespürt, die Schauspielerinnen und sehr wohl Schauspieler jetzt erleben dürfen. Was leistet also ein „Intimacy Coordinator“ am Filmset wirklich? Marlene Burow: *„Er bringt Hilfe und Unterstützung, damit ich angstfrei und mit Vertrauen in eine Szene gehen und bei Barrieren in mir sofort reagieren kann. Angst meint dabei nicht, mir könnte etwas zustoßen. Es geht darum, gemeinsam einen Umgang zu entwickeln, in sehr verletzbaren Szenen die eigenen Schamgrenzen, die ich natürlich habe, zu überwinden. Wir haben jede einzelne Berührung geprobt und es dadurch geschafft, über die Körperlichkeit noch näher an die Figuren heranzukommen.“*

Maria und Henner, die anfangs Achtzehn- und der Vierzigjährige, durchfährt einen Sommer lang Schweben und Schwanken, Lüge und Ohnmacht, Lust und Schmerz. Wie schaut Marlene Burow auf Henner? *„Man spürt, er ist vom Leben geprägt und kämpft mit seinen eigenen Dämonen. Henner hat seine Schattenseiten, durch die Schatten aber scheinen seine anderen Seiten durch. Dass die Liebe ihn weich gemacht hat, wie Daniela Krien so wundervoll schreibt, muss man im Kontext seiner Geschichte verstehen. Zwischen Maria und Henner gibt es Abmachungen, die sie auf Augenhöhe treffen. Sie sind ihnen bewusst. Obwohl beide in so unterschiedlichen Zeiten aufgewachsen sind, empfinden sie ähnlichen Schmerz.“* Und Felix Kramer, der Henner spielt? *„Felix ist ein sehr feiner Spieler. Wie er seine Rollen ausfüllt, wie er in ihnen bleibt und trotzdem so viele Variationen entdeckt, ist beeindruckend. Ich habe die Hingabe in seiner Arbeit sehr bewundert.“*

Formeln und Geheimnisse

Am Ende dieses verlängerten Studententages geht es noch um Adrenalin, Glück und Mut, Unvorhergesehenes und Erwartbares, ums hilfreiche Backup der Eltern, die Rätsel und Geheimnisse eines Berufes, die Marlene Burow schon trefflich für sich behält, auch um uns, die wir nur schauen, das Magische des Kinos zu bewahren. Es geht ums Jonglieren zwischen forderndem Studium und neuen, mit Sicherheit anstehenden Rollenangeboten, um den Umgang mit Geld, den man lernen muss, Formeln, aus denen Mädchenträume zu ernstesten Professionen werden, um Hoffnungen für sich selbst, um Menschen, Themen, Landschaften, die sie ohne die Arbeit als SchauspielerIn vielleicht nie kennengelernt hätte.

Für Marlene Burow ist alles sehr zeitig sehr groß geworden und dennoch ist es für sie vor allem eines: Nach oben offen.